

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



s'Chlapperläubli



Ghüder = Kübel = Misère.

Gemeinde Bern — erfreulich —
Für's Publikum sorgt treulich,
Verordnet leghin bieder,
Daß staubfrei sei der Ghüder,
Ein Kübel sei, ein neuer
Zu holen bei Herrn Meyer. *)
Entbeut mit festem Gruße,
Bei Freiheitsstraß' und Buße
Bis dritten März den Kübel,
Sonst geht's der Hausfrau übel. —

Ich eilte ungeheuer
Schnurstracks dann zu Herrn Meyer,
Der sprach: „Ach, gegenwärtig
Ist noch kein Kübel fertig,
Doch eh' zwei Wochen enden,
Will ich den Kübel senden.“
— Ich zahlte ohne Skonto
Den Kübel gleich a' Konto. —

Sechs Wochen sind nun alle,
Ich sitze in der Falle,
Bin wirklich d'rant sehr übel,
Hab' keinen Ghüderkübel:
Der Kübelmann will streifen,
Mich vor den Rabi schleifen.
Drum eil' ich ungeheuer
Erregt nochmals zu Meyer
Und klagte dort bescheiden
Mein Ghüder-Kübel-Leiden.

Doch's Kassafräulein schnippisch
Das Näschen rümpft sehr typisch
Und schnuppert in der Luft,
Als räch' es Ghüderduft,
Zuckt mit den Schultern bloß,
Und wettet dann drauf los:
„Mir hei n'ech's doch scho einisch gseit,
Daß das Pressiere nüt abtreit.“

Mir ward vor Schreck fast übel;
Als einst ich zahl' den Kübel,
Da war man bei Herrn Meyer
So freundlich ungeheuer.
Was hab' ich den verbrochen,
Die letzten sieben Wochen,
Daß man nun bei Herrn Meyer
So grob ist ungeheuer?

Lisebeth.

*) Dieser Name ist als Pseudonym aufzufassen; er steht hier natürlich nur des Reimes wegen.

Vom Berner Stadttheater.

Das Stadttheater, Gott sei dank!
Hat wieder Oberwasser;
Hat Beifall, Subventionen und
Dramatische Verfasser.
Die reichen ihre Stücke ein
In Akten wohlgezählt:
Der Stadttheaterdramaturg
Spricht einfach dann: „Verfehlt! —
Ich bin als junger Volontär
Fürs auswärt's Ausprobierte;
Denn fällt ein neues Drama durch,
Bin ich der Mitblamierte.“
Das künstlerische Defizit
Ist Dramaturgentat,
Das Refinäre das besorgt
Dann der Verwaltungsrat.

Gotta.

Liebwärtn Walterli-Großmamma!

Häzliche Dank vorab für das fründ-
liche Briefli im Chlapperläubli; es het
mi gar grüseli gfreut, bsunders will dir
mi einisch würdit cho bsueche, wenn dir
wühtit, wo-n-i wohne.

Ja, wühter, my liebe Frau, i my
Belletage, geit's 6 Stäge-n-uf, das dörrt
ig ech wäger nit zuemue; am 1. Mai
zügleni zwar, aber e chly näbenus uf
ds Land, da wär's ech dant de z'wyt?
Aber i weiß was, wenn dir erlaubet,
schickt mir d'Redaktion eui wärtni Adrässe,
de chume-n-i sicher einisch e chly zu euch
cho dämperle und eui Großchindli cho
aluege und d'Eltere vone cho grüebe.
Was säget er da derzue? — Deppe gar
e großartige Wühte wär i zwar nit,
aber i glaube, bi euch ingi eifachi Lüt,
wenn si ordli tüe, o nit ungärn gleh. —
Das Annebäbeli gläch i gar grüseli
gärn, für mi gits halt nüt schöners
und nüt liebers uf der Wält, als es chly-
ses Chindli, und eis wo Annebäbeli
heißt, isch gwüß no bsunders häzlig.

Das isch doch o rächt, daß die alte
Näme z'Ehre zoge wärde, bi däne weiß
me emel no, ob's Meitschi- oder Buebe-
name is, aber bi de neumodische mueß
me geng no äxtra frage und sich derby
schenierte, daß mes nit besser versteit.
Lehtin het mer e Hebamme erzellt:
E Buzfrau het es Meiteli übercho, und
wo's der Maa het wölle ga agä, het
si gseit, es müezi „Schermen“ (Ger-
maine) heiße. — Ja Dräd, heig der
Maa g'antwortet, wie schrybt me das?
Das chani nit bhalte bis uf ds Zivil
yne. — He, du mueßch nume a ds Schär-
menwäldli dänke, aber schrybe tuet mes
glaub mit G-e-r... wyter wüße si
de uf em Zivil scho, säg d'Frau. Der
Maa ing abzottlet, aber bim heicho heig
er neue nit wölle userüde mit em Fa-
miliebüchli. 3'mornbrisch ing d'Frau
ufem Bett uf, ga der Meiger schnouse,
aber statt däm ersehnte Germaine, isch
da nume es Gertrud Chräibüchl i
de Geburtszeige gh. Wohl, das heig
es Wätter abglegt, aber der Maa heig
sich gwüßt ufzhaue: du hesh mer ja
nume die erste drei Buchstabe aggä, der
Räste hei si ufem Büro inne draghänkt.
— So has äbe ga, wemes z'höch im
Chopf het! — Iß no es Gschichtli vo-
mene Buremandli. Das isch ine Buech-
handlig ga nes Namebüchli verlange;
da hei si ne zum Fischer gschickt. Nach
par Minute ing er wieder zrük cho und
heig gseit: Nit es Brodierbüchli, es
Namebüchli wott i für ne Chinsname
usezläse, my Frau het nächti ds 14.
Meitschi übercho, u mir wüßen ihm fei
Name. E Ladetochter het sich d'Müeh
gno, alli Brattige mit ihm z'erläse und
nach langem Suche hei si ändlich eine
gfunde, wo däm wunderlige Buremandli
i in Familie passet het; aber i will
wette, es Breneli, oder es Annabäbeli

und es Käteli hei si nit gha bi däne
vierzähne . . .

E aber, wie hani mi jäh wieder ver-
dampet! Aber so geits, wenn i Gedanke-
zwöi alti Lütli flamedöhne! — Uf Wie-
derluege und nämet nüt für unguet
der Zumpfer Dämperli.

Rund um's Kirchenfeld.

Am Sportplatz unter der Kirchenfeldbrück'
Zwei prächtige Pfauen stolzieren,
Sie schlagen das Rad und tanzen im Kreis
Und werben und buhlen und gieren.
Die Pfauenhähne dem Weibchen schlicht
Im grauen Gefieder hofieren:
Sie zeigen den schönsten Federschmuck,
Um ihre Liebe zu — pointieren. —

Und auf der Brücke, da stell'n sich zur Schau,
Selbst gar nicht mondäne Schönen,
In Tangoblußen und Schlitzjupons;
— Wir müssen uns dran gewöhnen —
Frau Mode, die Herrsch'rin im Reiche der Frau,
Verpönt heut' das Schämen und Zieren:
Sie ordnet zwar etwelche Hüllen an;
Doch nur um zu — pointieren. —

Bärner Buß.

Wer etwas auf sich hält, lernt gegen-
wärtig die Furlana, einen Gesellschafts-
tanz italienischen Ursprungs. Meine Frau
hatte keine ruhige Stunde, bis auch ihre
Beine furlanamäßig gedrillt waren. Eine
schwierige Figur der Furlana ist nun
das „Zig-Zag“, wie der Italiener sagt.
Doch vergaßen wir dieselbe stets, sodaß
unser Tanzlehrer schließlich uns die Sa-
che plausibel machte, indem er sprach:
„Wenn Sie das italienische „Zig-Zag“
vergessen, so denken Sie doch nur an
das deutsche „changer“.“

Blappermuul.

Frauenwahlrecht.

Es ist schon wirklich nimmer schön
Auf dieser Welt — mit nichten!
Besonders seit ich konfirmiert.
Da hab' ich nichts als Pflichten.
Und Fräulein hin und Fräulein her,
„Du Meitli!“ wär' mir lieber,
Ich hab' vor lauter Etikett'
Schon fast das Gallenstieber. —

Ich könnte oft vor heller Wut
Hoch in die Luft gigampen;
Doch schickt's sich für ein Fräulein nicht,
Das muß solide trampen.
Und klett'e ich mal auf einen Baum,
Gleich schießt die Maman los:
Das schickt sich für ein Fräulein nicht,
Dazu bist du zu groß. —

Doch wünsch ich mir 'nen Schlitzjupon,
Heißt's: „Du bist noch zu jung“.
Ich hab' von dieser Plackerei
Nun mehr schon als genug.
Drum ist das neue Frauenrecht
Das Endziel meiner Träume:
Dann klett'e ich im Schlitzjupon
Justmang auf alle Bäume.

Suffragetli.
